

Arndt, Ernst Moritz: Traum (1814)

1 Es war die schönste Frühlingszeit,
2 Die Erde trug ihr Blumenkleid,
3 Die Vögel aus den Zweigen sangen,
4 Die Wasser von den Bergen klangen,
5 Und Lust und Jubel überall
6 Klang rings mit süßem Freudenschall.
7 Da kam ich eines Morgens früh
8 In einen Garten, ich weiß nicht wie,
9 Von Blumen und von Kräutern bunt;
10 Drin sang der Nachtigallen Mund,
11 Und Lerchen sangen ohne Zahl
12 Hernieder von dem Himmelssaal.
13 Der Garten schien mir wohl bekannt,
14 Die Mauern und der Scheunen Wand,
15 An Bäumen mancherlei und Hecken
16 Mir tät gar tiefe Sehnsucht wecken,
17 Als hätt' in meinen Kindertagen
18 Ich dort oft Äpfel abgeschlagen,
19 Und im Gebüsch linker Hand
20 Im Herbste Dohnen ausgespannt.

21 Als ich nun also sinnend stand,
22 Ward plötzlich hell der Himmelsrand,
23 Die Dämmerung war in Rauch zerronnen,
24 Und alle Sterne wurden Sonnen,
25 Und Büsch' und Bäume mit den Zweigen
26 Fingen alle an emporzusteigen
27 Bis zu des Himmels lichten Decken,
28 Und Riesen wurden Sträuch' und Hecken,
29 Auch Mauern und Scheunen hielten Schritt
30 Und stiegen in die Wolken mit.

31 Als alles dies ich staunend sah,

32 War gleich ein neues Wunder da:
33 Auf aller Bäume Wipfeln schön
34 Sah ich den Glanz von Rosen stehn
35 Und Engel funkeln ohne Zahl
36 Herniedergehn und allzumal
37 Wie kleine Kinder mit Vergnügen
38 Sich auf den Rosenköpfen wiegen. –
39 Wie selig schaute ich darein,
40 Wie Vögel in den Morgenschein!
41 Doch zog ein liebliches Geläute
42 Mich bald hinweg zur linken Seite.
43 Ich sah, da stand ein strohen Haus,
44 Da flogen Tauben ein und aus
45 Und girrten lustig auf dem Dache,
46 Auch hielten Hähne Türenwache
47 Und krähten froh aus frischer Brust
48 Die Liebe und die Morgenlust;
49 Auch alle Schwalben unterm Dach
50 Begrüßten mit den jungen Tag.
51 Das Häuschen selbst, nicht hoch noch lang,
52 War nett von außen, die Fenster blank,
53 Die Ständer grün, die Wände weiß,
54 Gefegt, geziert umher mit Fleiß;
55 Und Balsamin und Rosmarin
56 Prangten rings in Töpfen rot und grün.
57 Und in des Hauses Türe stand
58 Ein Weib wie her aus fremdem Land,
59 Mit blauen Augen gleich Himmelschein
60 Schaut's in das Lenzgewimmel hinein,
61 Sah freundlich aus und gar bescheiden,
62 Wie Engel sich mit Demut kleiden,
63 Oft auch die lächelnde Gebärde
64 Sie senkte halb zur grünen Erde.
65 Als ich nun näher komm' ans Haus,
66 Da tritt sie von der Schwell' heraus,

67 Geht lieblich winkend mir entgegen
68 Und zeichnet mit den Fingern Segen,
69 Springt her und nimmt mich in den Arm
70 Und küßt mich mit den Lippen warm
71 Und gönnt mir lieben Augenschein.
72 Ich sah, es war die Mutter mein,
73 Der beste Schatz, den mir im Leben
74 Der liebe fromme Gott gegeben.

75 Als wir noch also fröhlich stehn,
76 Sehn wir ein Mägdelein näher gehn,
77 Ein schönes, junges, frommes Kind,
78 Wie Lilien und Rosen sind;
79 Ihr Gruß ist süß, ihr Blick ist mild,
80 Ein rechtes weißes Engelbild.
81 So himmlisch hold und wundersam
82 Mir einst ein Bild entgegenkam
83 Im Traum in meinen frühen Jahren,
84 Als meiner Sommer sechzehn waren.
85 Wie ich das schöne Mägdelein seh',
86 Springt hoch das Herz mir in die Höh',
87 Ich will sie brünstig gleich umfassen,
88 Doch will sie sich nicht fangen lassen
89 Und hüpf't holdseliger Gebär
90 Durch Busch und Blumen vor mir her.
91 Schon ward sie matt der süßen Jagd,
92 Als plötzlich laut der Himmel kracht,
93 Die Sterne hüllen Wolken ein,
94 Weg sind die Engel und ihr Schein,
95 Weg sind die Frauen beim Getümmel,
96 Das ganze liebliche Gewimmel,
97 Die Blumen und die Rosenbäume.

98 So spielen oft um uns die Träume
99 Und gaukeln manchen losen Scherz,

100 Auch manchen Ernst uns in das Herz.
101 Glückselig ist, wer, wann er wacht,
102 Zu sehr nicht auf die Bilder acht't:
103 Sie sind kein Evangelienbuch
104 Und bringen öfter eitel Trug,
105 Verführen leicht die grüne Jugend.
106 Doch folgest du Vernunft und Tugend,
107 Und ist dein Busen spiegelrein,
108 So sind sie gleich dem Himmelschein,
109 Der, wann entschläft das Licht der Welt,
110 Hernieder auf die Erde fällt,
111 Das Herz erquickt und gar verjüngt
112 Und Lust und süßen Frieden bringt,
113 Und was der Tag nicht zeigen kann
114 In Bildern zeigt vor Weib und Mann.
115 Doch, wenn dich Torheit äfft und schaukelt,
116 Dir Wahn um alle Sinne gaukelt,
117 Und Unruh' weiter will und weiter,
118 So sind sie aller Narrheit Leiter,
119 Verdunkeln deines Himmels Licht
120 Und machen dich zum argen Wicht.
121 Dann wird dein Herz ein Satansnest,
122 Das nirgends Ruh' und Frieden lässt,
123 Ein Spahn, der in dem Weltmeer schwimmt,
124 Ein Funke, der bei Pulver glimmt.
125 Es woll' uns heint und auch nach Jahren
126 Vor solchen Träumen Gott bewahren!

(Textopus: Traum. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/59579>)